

Elmar Brähler, Wolf Wagner (Hg.)

Kein Ende mit der Wende?

Perspektiven aus Ost und West

Mit Beiträgen von Albrecht Bemann, Hendrik Berth,
Heinrich Best, Elmar Brähler, Peter Brandt, Friedhelm Debus,
Oliver Decker, Friedrich Dieckmann, Peter Förster,
Harald J. Freyberger, Thomas Hanf, Katrin Hirte,
Johannes Kiess, Thomas Lampert, Karena Leppert,
Andreas Maercker, Jürgen Pretzsch, Olaf Reis, Rolf Reißig,
Alexander Rommel, Axel Salheiser, Katja Salomo,
Stefanie Seeling, Annette Simon, Carsten Spitzer,
Yve Stöbel-Richter, Wolf Wagner, Markus Zenger,
Thomas Ziese und Anja Zimmermann

Sachbuch Psychosozial

Psychosozial-Verlag

- Kracke, B., Nowak, M., Thiele, G. & Silbereisen, R.K. (1992). Gedächtniseffekte und Antworttendenzen in der Shell-Jugendstudie. In Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), *Jugend 92. Bd. 4 Methodenberichte – Tabellen – Fragebogen* (S. 55–58). Opladen: Leske + Budrich.
- Maes, J. & Schmitt, M. (2000). Psychosoziales Problemverhalten und Vergangenheitsverklärung im wiedervereinigten Deutschland. *psychosozial*, 23(2), 85–96.
- Matsumoto, D. (2000). *Culture and psychology. People around the world*. Belmont: Wadsworth.
- Meyer-Probst, B. & Kruse, J. (1996). *Von der Geburt bis 25: Familienklima und Persönlichkeitsentwicklung*. Paper auf dem 38. Kongress der DGfP, vom 25.–28.9.1996 in München.
- Meyer-Probst, B. & Teichmann, H. (1984). *Risiken für die Persönlichkeitsentwicklung im Kindesalter*. Leipzig: Thieme.
- Reis, O. (2007). Rostocker Längsschnittstudie (ROLS): Familienresilienz und intrafamiliäre Individuation in ostdeutschen Familien. In I. Fookon & J. Zinnecker (Hrsg.), *Belastete Kindheiten ohne lebensgeschichtliche Folgen? Zum Problem nachhaltiger Resilienz* (S. 75–94). Weinheim: Juventa.
- Reis, O. (2010). Sozialer Wandel und intrafamiliäre Individuation in ostdeutschen Familien. In E. Brähler & I. Mohr (Hrsg.), *20 Jahre deutsche Einheit. Facetten einer geteilten Wirklichkeit* (S. 108–123). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Reis, O. (in Vorb.). *Nischen im Wandel – Ostdeutsche Familien im Übergang*. Buchmanuskript.
- Rogoff, B. (2003). *The cultural nature of human development*. New York: Oxford University Press.
- Silbereisen, R.K., Rösler, H.D., Kracke, B. & Reis, O. (1993). Forschung zur biopsychosozialen Entwicklung Jugendlicher in der DDR. In L.A. Vaskovics & R.K. Silbereisen (Hrsg.), *Sozialforschung in der DDR* (S. 73–158). Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Strauss, A. & Corbin, J. (Hrsg.). (1996). *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Super, C.M. & Harkness, S. (2002). Culture Structures the Environment for Development. *Human Development*, 45, 270–274.
- Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent's relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago: University of Chicago Press.

Wer sind die Verlierer der deutschen Einheit?

Ergebnisse aus der Sächsischen Längsschnittstudie

Hendrik Berth, Peter Förster, Elmar Brähler, Markus Zenger, Anja Zimmermann & Yve Stöbel-Richter

Hintergrund

Der 9. November 1989, der Tag, an dem die Mauer zwischen DDR und Bundesrepublik fiel, jährt sich 2014 zum 25. Mal. Ein solches Jubiläum ist ein Anlass, um aus Sicht der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen eine Bilanz zum Stand der deutschen Einheit zu ziehen.¹ In den verschiedenen Sozialwissenschaften ist jedoch nach einem kurzzeitigen Boom zu Beginn der 1990er Jahre, in welchen man sich ausführlich mit deutsch-deutschen Themen und der ostdeutschen Transformation beschäftigt hatte, seit ca. zehn Jahren eher ein Rückgang des Forschungsinteresses zu verzeichnen (Berth, 2000). Auf der anderen Seite beschäftigt die innere Einheit, die »Mauer in den Köpfen« nach wie vor die Menschen in Ost- und Westdeutschland (z. B. Goerz, 2014; Hillebrand, 2013; Geipel, 2013).

Betrachtet man den Stand der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 2014, besteht aus unserer Sicht weiterhin Bedarf, sich wissenschaftlich damit zu beschäftigen. Ostdeutschland hat sich seit 1989/1990 politisch, ökonomisch und sozial viel stärker verändert als die alten Bundesländer. In vielen Bereichen bestehen nach wie vor offensichtliche Differenzen zwischen alten und neuen Bundesländern: Die infrastrukturellen Fortschritte in einigen Regionen der ehemaligen DDR sind so gravierend, dass sich viele Regionen in den alten Ländern mittlerweile im Rahmen des Länderfinanzausgleichs, der speziellen Förderungen für das »Beitrittsgebiet« usw. benachteiligt fühlen und deutliche Änderungen im System fordern, die auch den Bedürfnissen (strukturschwacher) westdeutscher Regionen gerecht werden. Wirtschaftlich ist der Osten im gesamtdeutschen Maßstab nach wie vor eher unbedeutend. Die wichtigsten industriellen Zentren liegen in den südlichen Bundesländern (vgl. Bundesministerium des Inneren, 2013). Dort sitzen auch die

¹ Aus sozialwissenschaftlicher Sicht vgl. z. B. Berth und Brähler (2000) sowie Brähler und Mohr (2010).

innovationsschaffenden Forschungs- und Entwicklungszentren, dort zahlen die Unternehmen ihre Steuern.

Die aktuelle politische Debatte um die Einführung eines Mindestlohnes zeigt sehr deutlich, dass viele ostdeutsche Arbeitnehmer nach wie vor noch nicht mit den diskutierten 8,50 Euro pro Stunde entlohnt werden. Neben den Löhnen sind auch die Renten, das Sparvermögen und andere finanzielle Möglichkeiten im Osten deutlich niedriger (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2013). Gleichzeitig ist trotz eines deutlichen Rückgangs in den letzten Jahren die Arbeitslosenquote immer noch ungefähr doppelt so hoch wie in den alten Ländern der Bundesrepublik. Das materielle Lebensniveau ist somit im Osten ein deutlich anderes als im Westen. Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland gibt es dabei ein Nord-Süd-Gefälle sowie gewaltige Unterschiede zwischen Großstädten und ländlichen, strukturschwachen Regionen. Während Mecklenburg-Vorpommern immer noch unter dem Wegzug vor allem junger Frauen leidet, verzeichnen Dresden und Leipzig wachsende Bevölkerungen.

Diese skizzenhafte Aufstellung soll verdeutlichen, welche beachtlichen Differenzen zwischen Ost und West in vielen Bereichen, wie etwa dem Lohnniveau, nach wie vor existieren, dass in den vergangenen Jahrzehnten im Transformationsprozess große Leistungen erbracht wurden und welche erstaunlichen Erfolge dabei zu verzeichnen waren.

In der vorliegenden Untersuchung widmen wir uns der Frage, wie Ostdeutsche mehr als zwei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung die gesellschaftliche und individuelle Entwicklung wahrnehmen, wie sie aus ganz privater Sicht aber auch unter Beachtung der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Aspekte, das Erreichte und das noch zu Erreichende sowie die erlebten Veränderungen bilanzieren. Hierzu stellen wir die globale Frage, ob man sich als Gewinner oder Verlierer der deutschen Einheit sieht.

Methode

Die Sächsische Längsschnittstudie

Die Daten der vorliegenden Auswertung stammen aus der Sächsischen Längsschnittstudie.² 1987 wurde durch das Zentralinstitut für Jugendforschung der DDR in Leipzig (vgl. Friedrich et al., 1999) eine zunächst auf drei Jahre angelegte Studie zum politischen Mentalitätswandel bei 14-jährigen Schülern in Sachsen gestartet. Die Schüler wurden aus 72 8. Klassen an 41 Schulen der DDR-Bezirke Leipzig und Karl-Marx-Stadt rekrutiert. Die Stichprobe von ursprünglich 1.281 Jugendlichen war

repräsentativ für den DDR-Geburtsjahrgang 1973. Es wurden drei Erhebungswellen in den Jahren 1987, 1988 und Frühjahr 1989 durchgeführt, an deren Ende 1989 die Teilnehmer gefragt wurden, ob sie auch weiterhin an der Studie teilnehmen möchten. Von den Befragten erklärten sich damals N = 587 dazu bereit.

Auch nach 1990 konnte die mittlerweile als »Sächsische Längsschnittstudie« bekannte Untersuchung bis zum heutigen Tag fortgesetzt werden, mit immer noch deutlich mehr als 300 TeilnehmerInnen. Die Befragungen erfolgten jährlich auf postalischem Weg und seit 2010 auch als Online-Umfrage. Die Sächsische Längsschnittstudie dokumentiert damit seit 27 Jahren, wie kaum eine andere sozialwissenschaftliche Untersuchung, den Transformationsprozess bei einer identischen Gruppe Ostdeutscher. Weitere wichtige Forschungsschwerpunkte, neben den sozialpsychologischen Analysen zum Erleben der Wiedervereinigung (vgl. z. B. Berth et al., 2010a), sind u. a. das Thema Arbeitslosigkeit und Gesundheit (vgl. Zenger et al., 2013; Berth et al., 2013), Prozesse der Familiengründung (vgl. Stöbel-Richter et al., 2012) oder der Einfluss der frühkindlichen Sozialisation auf den späteren Lebensweg (vgl. Berth et al., 2010b).

Für die hier dargestellten Analysen verwenden wir Daten der Wellen 19 (2005) bis 26 (2012) der Sächsischen Längsschnittstudie. Ausgewählte soziodemografische Merkmale der TeilnehmerInnen zu diesen acht Messzeitpunkten sind in Tabelle 1 dargestellt. Für die Betrachtungen im Längsschnitt wurden nur die Angaben der TeilnehmerInnen berücksichtigt, die stets an allen Wellen 2005 (W 19) bis 2012 (W 26) teilgenommen haben. Dies sind N = 249 Personen.

Jahr	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Welle	19	20	21	22	23	24	25	26
N = (Gesamt)	384	391	383	381	364	326	373	350
Merkmale für Teilstichprobe (N = 249):								
Alter (M, SD)	32,08 (0,38)	33,17 (0,43)	34,17 (0,44)	35,24 (0,45)	36,19 (0,44)	37,29 (0,44)	38,11 (0,47)	39,23 (0,43)
Familienstand verheiratet (N, %)	103 (41,4)	112 (45,5)	116 (46,8)	122 (49,2)	128 (51,8)	137 (55,0)	136 (54,8)	133 (53,8)
Kinder ja (N, %)	161 (64,6)	168 (67,1)	177 (70,7)	181 (72,7)	189 (75,9)	191 (76,6)	193 (77,5)	195 (78,3)
Aktuelle berufl. Stellung arbeitslos (N, %)	12 (4,8)	24 (9,7)	14 (5,6)	10 (4,0)	12 (4,9)	7 (2,8)	5 (2,0)	6 (2,4)
Wohnort Ostdeutschland (N, %)	193 (77,5)	186 (74,7)	183 (73,5)	187 (75,1)	185 (74,3)	186 (74,7)	185 (74,3)	189 (75,9)

Tab. 1: Soziodemografische Merkmale (Auswahl) der StudienteilnehmerInnen Welle 19 (2005) bis Welle 26 (2012) der Sächsischen Längsschnittstudie (N = 249)

² Vgl. Förster (2002), Berth et al. (2007, 2012) sowie den Internetauftritt der Sächsischen Längsschnittstudie (<http://www.wiedervereinigung.de/sls>).

An den einbezogenen Wellen nahmen zwischen 326 und 391 Personen teil. Dies entspricht Rücklaufquoten (bezogen auf ursprünglich N = 587) zwischen 55,5 und 66,6 Prozent. In diesen Zahlen sind jedoch die Dropouts (unbekannt verzogen, erklärte Nichtteilnahme, verstorben, nicht mehr auffindbar usw.) der letzten beiden Jahrzehnte nicht berücksichtigt (vgl. hierzu Berth et al., 2011). Derzeit gehen wir von N = 432 aktiven Adressen aus, die als potenzielle TeilnehmerInnen infrage kommen. Damit ergeben sich für die Jahre 2005 bis 2012 sehr akzeptable Rücklaufquoten von 75,4 bis 90,5 Prozent.

Die TeilnehmerInnen besuchten zu Studienbeginn 1987 alle die 8. Klassenstufe einer allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und waren zu diesem Zeitpunkt etwa 14 Jahre alt. Es handelt sich um ein altershomogenes Sample. Zum Zeitpunkt der Welle 26 lag das Durchschnittsalter bei 39 Jahren mit nur einer geringen Standardabweichung. Unter den TeilnehmerInnen sind etwas mehr Frauen (N = 139, 55,8%) als Männer (N = 119, 44,2%). Die meisten der Befragten sind verheiratet bzw. leben in einer Partnerschaft. Ebenfalls die deutliche Mehrheit der Befragten (2012: 78%) hat Kinder. Der Anteil der Befragten, die zum jeweiligen Befragungszeitpunkt arbeitslos waren, liegt zwischen 2,0 und 9,7 Prozent. Die Arbeitslosenquote unter den StudienteilnehmerInnen liegt damit stets deutlich unter dem ostdeutschen Mittel. Von den Befragten leben (jeweils zum Erhebungszeitpunkt) um die 75 Prozent nach wie vor in Ostdeutschland. Etwa ein Viertel sind in die alten Länder bzw. in das Ausland verzogen. Der Bildungsstand in der Stichprobe stellt sich wie folgt dar:

➤ POS ³ /Mittlere Reife	54,5%
➤ Fachschulabschluss	6,5%
➤ Abitur	13,4%
➤ Universitätsabschluss	25,2%
➤ anderer Abschluss	0,4%

Die Verteilung auf Einkommensgruppen (persönliches Nettoeinkommen/Monat) wurde 2012 durch die TeilnehmerInnen wie folgt angegeben:

➤ kein Einkommen	2,0%
➤ unter 500 €	3,6%
➤ 500 bis 999 €	11,6%
➤ 1.000 bis 1.499 €	27,7%
➤ 1.500 bis 1.999 €	22,5%
➤ 2.000 € und mehr	32,5%

Im Jahr 2005 (Welle 19) wurde erstmals die Frage gestellt: »Als was fühlen Sie sich?

³ Die Abkürzung POS steht für die »Allgemeinbildende polytechnische Oberschule«, der Abschluss ist vergleichbar mit dem heutigen Realschulabschluss.

... als Gewinner(in) der deutschen Einheit?« Die Antwortmöglichkeiten lauten: »ja, vollkommen« (1), »ja, etwas schon« (2), »nein, eigentlich nicht« (3) und »nein, überhaupt nicht« (4). Die Antwortpositionen (1) und (2) wurden zusammenfasst zu den »Gewinnern«, die Positionen (3) und (4) zu den »Verlierern« der deutschen Einheit. Eine Einschätzung, sich gleichermaßen als Verlierer und Gewinner des Wiedervereinigungsprozesses zu sehen, war damit nicht möglich. Diese globale Einstufung wird mit weiteren Fragen aus der Sächsischen Längsschnittstudie in Beziehung gesetzt (Tabelle 2, Abbildung 2), u. a.:

- 1990 hatten wir folgende Frage gestellt: »Wie stehen Sie zur Vereinigung von DDR und BRD? Wie würden Sie heute antworten? Ich bin ...: sehr dafür; eher dafür als dagegen; eher dagegen als dafür; sehr dagegen.«
- »Wie schätzen Sie – alles in allem – Ihre gegenwärtige Lebenssituation ein? Mit meiner Lebenssituation bin ich ...: sehr zufrieden – überhaupt nicht zufrieden.«
- »Wie zufrieden sind Sie mit dem Folgenden? ... mit dem politischen System in der Bundesrepublik Deutschland: sehr zufrieden; zufrieden; weniger zufrieden; unzufrieden.«
- »Als was fühlen Sie sich? ... als Bürger(in) der Bundesrepublik: ja, vollkommen; ja, etwas schon; nein, eigentlich nicht; nein, absolut nicht.«
- »Inwieweit fühlen Sie sich durch das Folgende persönlich bedroht? ... mögliche (erneute) eigene Arbeitslosigkeit: stark; eher stark; eher schwach; schwach.«
- »Wie zuversichtlich sehen Sie die Zukunft für das Folgende? ... für Sie persönlich?: sehr zuversichtlich – überhaupt nicht zuversichtlich.«
- »Über Jahrzehnte hat es sich eingebürgert, bei politischen Standortbestimmungen zwischen »links« und »rechts« zu unterscheiden. Wie ordnen Sie sich ein?: links; eher links als rechts; weder links noch rechts; eher rechts; rechts, das weiß ich (noch) nicht.«
- »Welche Partei würden Sie wählen, wenn am Sonntag Bundestagswahl wäre?: SPD; CDU/CSU; eine rechte Partei; Bündnis 90/DIE GRÜNEN; DIE LINKE; FDP; Piratenpartei; eine andere; Ich würde nicht wählen gehen.«

Ergebnisse

Abbildung 1 zeigt die Selbsteinschätzung als Gewinner bzw. Verlierer der deutschen Einheit von 2005 bis 2012 in Prozent für die N = 249 Teilnehmer, die an allen Wellen teilnahmen, in denen die Frage gestellt wurde.

Wie in Abbildung 1 zu erkennen ist, sah sich in den Jahren 2005 bis 2007 stets eine Mehrheit der Befragten eher als Verlierer denn als Gewinner der deutschen Einheit an. Im Jahre 2008 wandelte/drehte sich diese Einschätzung: In der letzten Welle im

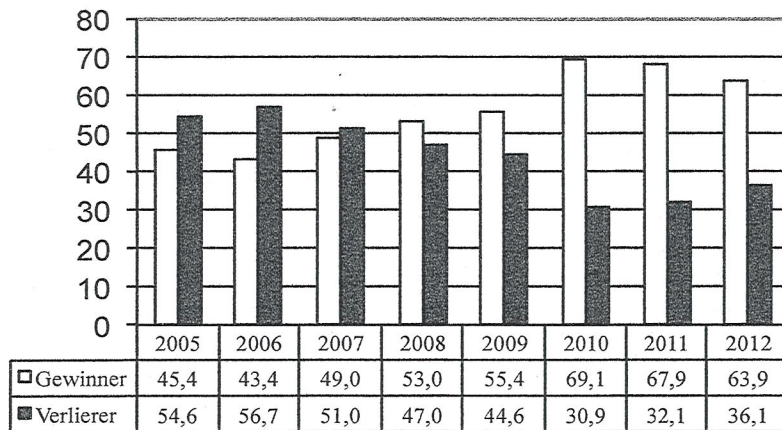


Abb. 1: Einschätzung als Gewinner bzw. Verlierer der deutschen Einheit von 2005 bis 2012 (N = 249 TeilnehmerInnen an allen Wellen, Angaben in Prozent)

Jahr 2012 waren es nur noch 36 Prozent, die sich als Verlierer bezeichneten, während sich fast zwei Drittel nun als Gewinner sahen.

In einem nächsten Schritt wurde geprüft, wie stabil diese Einschätzung innerhalb der Personen im Zeitverlauf ist. Etwa durch die Änderung von Lebensumständen (z. B. Eintritt von Arbeitslosigkeit oder auch eine deutliche Gehaltsänderung) ist es möglich, dass sich die Bewertung wandelt. Die Daten aus 2005 wurden mit denen aus 2012 verglichen (N = 313 Teilnehmer an beiden Wellen): Übereinstimmend in beiden Wellen als Gewinner sahen sich N = 127 (40,6%), beide Male als Verlierer sahen sich N = 101 (32,3%). N = 14 (4,5%) bezeichneten sich 2005 als Gewinner und 2012 als Verlierer und N = 71 (22,7%) wandelten ihre Einschätzung von 2005 bis 2012 von »Verlierer« zu »Gewinner«. Diese Zahlen unterstreichen die Aussagen zu Abbildung 1: Nur ein kleiner Teil (unter 5%) erlebt eine deutliche Verschlechterung der Situation und wechselt von Gewinner zu Verlierer. 23% der Teilnehmer werden jedoch von Verlierern zu Gewinnern. Die größte Gruppe (40%) sah sich in beiden Erhebungswellen als Gewinner der Wiedervereinigung. Allerdings sind es auch über 100 Personen (32%) der untersuchten Stichprobe, die sich sowohl in 2005 als auch in 2012 als Verlierer der deutschen Einheit wahrnahmen.

Anhand der Daten der Welle 26 (2012) wurde untersucht, ob es Merkmale gibt, die mit der Einschätzung »Gewinner« vs. »Verlierer« in signifikantem Zusammenhang stehen. Dazu wurde mittels logistischer Regression geprüft, ob ausgewählte Variablen einen Einfluss auf die Gewinner-/Verlierer-Selbsteinstufung haben (Tabelle 2). Die Auswahl der geprüften Variablen aus den vielen Indikatoren in der Sächsischen Längsschnittstudie erfolgte auf der Basis inhaltlicher Überlegungen.

Prädiktor	N (%)	N (%) Verlierer*	Unadjusted Odds ratio (95% CI)	Adjusted Odds ratio (95% CI)**
Geschlecht				
männlich	158 (45,1)	38 (24,1)	Ref.***	–
weiblich	192 (54,9)	89 (46,4)	2,73 (1,72–4,33)	–
Arbeitslosigkeitserfahrungen				
nein	113 (32,3)	29 (25,7)	Ref.	Ref.
ja	237 (67,7)	98 (41,4)	2,04 (1,25–3,35)	2,13 (1,28–3,35)
Wohnort				
Westdeutschland/Ausland	84 (24,0)	21 (25,0)	Ref.	Ref.
Ostdeutschland	266 (76,0)	106 (39,8)	1,99 (1,15–3,45)	1,93 (1,09–3,39)
Bildungsgrad				
Abitur/Hochschulabschluss	130 (37,7)	41 (31,5)	Ref.	Ref.
kein Abitur/Hochschulabschluss	215 (62,3)	89 (39,1)	1,39 (0,88–2,21)	1,45 (0,91–2,34)
Kinder				
nein	84 (24,1)	29 (34,5)	Ref.	Ref.
ja	264 (75,9)	97 (36,7)	1,10 (0,66–1,84)	0,97 (0,57–1,66)
Partnerschaft				
ja	264 (76,1)	91 (34,5)	Ref.	Ref.
nein	83 (33,9)	36 (43,4)	1,45 (0,88–2,41)	1,52 (0,91–2,57)
Einkommen				
mehr als 2.000 €	103 (29,5)	17 (16,5)	Ref.	Ref.
niedriger als 2.000 €	246 (70,5)	110 (44,7)	4,09 (2,29–7,29)	3,22 (1,76–5,89)
Parteienpräferenz				
CDU/CSU ja	76 (21,8)	14 (18,4)	Ref.	Ref.
CDU/CSU nein	273 (78,2)	126 (36,1)	3,08 (1,64–5,77)	2,91 (1,54–5,12)

An N = 350 bzw. 100% fehlend: keine Angaben, Fett: signifikante Prädiktoren (p < 0.05)

* An 100% fehlend = Einstufung als Gewinner

** geschlechtsadjustiert

*** Ref. = Referenzwert

Tab. 2: Einflussfaktoren auf die Selbsteinschätzung als Gewinner/Verlierer der deutschen Einheit (logistische Regression; W 26 (2012), N = 350)

Nichtsignifikante Prädiktoren für die Wahrnehmung als Gewinner bzw. Verlierer der deutschen Einheit waren in der Erhebung 2012 Bildung, das Vorhandensein von Kindern und das Leben in einer Partnerschaft. Frauen sowie Personen, die arbeitslos waren, als auch Personen, die nach wie vor in Ostdeutschland wohnen und Personen, die weniger als 2.000 € netto im Monat verdienen wie auch Personen, die nicht CDU-Wähler sind, hatten ein deutlich höheres Risiko, sich als Verlierer der Einheit wahrzunehmen. Aber auch unter den Männern, den Teilnehmern ohne Arbeitslosigkeitserfahrungen, den im Westen lebenden Personen, Befragten mit einem hohen Einkommen und den CDU-Anhängern gibt es stets noch einen nennenswerten Anteil von Personen (zwischen 16,5% und 25,7%), die sich eher als Verlierer denn als Gewinner der Wiedervereinigung einstufen.

Die CDU-CSU-Anhängerschaft wurde als Prädiktorvariable ausgewählt, da diese Parteien unter den TeilnehmerInnen der Studie die meisten Sympathien genießen. Diese Präferenz wurde mit der oben dargestellten »Sonntagsfrage« bestimmt. Viele der Befragten (24,9%) würden nicht wählen gehen. Unter den präferierten Parteien folgen nach der CDU mit 21,8% die SPD mit 11,7%, dann Bündnis 90/DIE GRÜNEN mit 10,3% und DIE LINKE mit 9,5%.

In einem nächsten Schritt wurde im Umkehrschluss der Einfluss der Gewinner-/Verlierer-Einstufung auf verschiedene (politische) Einstellungen und Meinungen anhand ausgewählter Indikatoren der Welle 26 (2012) geprüft. Die Auswahl aus den möglichen Indikatoren erfolgte auch hier wieder nach inhaltlichen Überlegungen (Abbildung 2).

Bei allen in Abbildung 2 dargestellten Indikatoren sind die Unterschiede in den Einschätzungen von Gewinnern und Verlierern der deutschen Einheit signifikant (Chi-Quadrat-Tests, $p < 0.05$). Es ist ein zu erwartendes Ergebnis, dass Personen, die sich als Verlierer der Einheit sehen, auch in der generellen Befürwortung der deutschen Einheit zurückhaltender sind. Es ist jedoch auch in der Gruppe der Verlierer so, dass 75 Prozent die deutsche Einheit insgesamt befürworten. Gewinner der deutschen Einheit sind zufriedener mit ihrer Lebenssituation und dem politischen System der Bundesrepublik. Sie fühlen sich stärker als Bundesbürger und sehen ihre persönliche Zukunft deutlich positiver. Die Verlierer der Einheit erleben sich als stärker von Arbeitslosigkeit bedroht, was aber sicher seine Ursache darin hat, dass sie auch häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen waren (vgl. Tabelle 2). Verlierer der Einheit ordnen sich politisch eher dem linken Spektrum zu. In weiteren – hier nicht dargestellten Indikatoren – wie z. B. dem psychischen Befinden oder dem selbst eingeschätzten Gesundheitszustand gibt es keine Unterschiede zwischen den Gewinnern und Verlierern der deutschen Einheit.

Diskussion

Anhand von Daten der Sächsischen Längsschnittstudie wurde der Frage nachgegangen, wie sich 22 Jahre nach dem Mauerfall die persönliche Sicht auf die deutsche Ein-

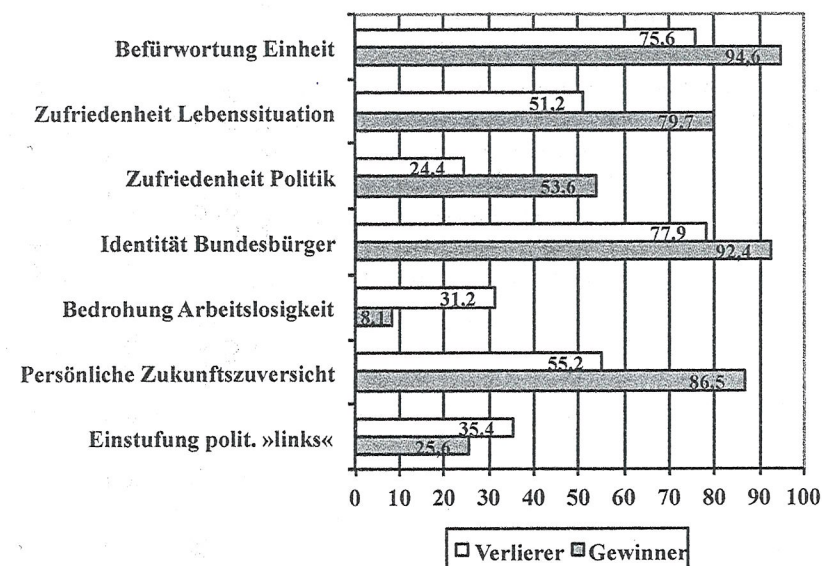


Abb. 2: Auswirkung von Gewinner- bzw. Verlierer-Einschätzung auf verschiedene Einstellungen (W 26 (2012), N = 350, Angaben in Prozent)

heit, die Einschätzung als Gewinner bzw. Verlierer der Wiedervereinigung, darstellt. Anhand der empirischen Daten aus acht Jahren lässt sich zeigen, dass die persönliche Einschätzung, sich als Gewinner der deutschen Einheit zu fühlen, von 2005 bis 2012 deutlich zu- und die Einstufung als Verlierer demnach deutlich abgenommen hat. Dennoch sieht sich auch 22 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung mehr als ein Drittel der StudienteilnehmerInnen als Verlierer der Einheit.

Es zeigte sich, dass es Einflussfaktoren auf das Erleben als Gewinner bzw. Verlierer der deutschen Einheit gibt: Die Verlierer sind eher weiblichen Geschlechts, häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen, ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen liegt häufiger unter 2.000 € und sie leben eher in Ostdeutschland. Bildungsgrad, Kinder und Partnerschaft stehen in keinem Zusammenhang auf diese Einschätzung. Umgekehrt lässt sich auch die persönliche Gewinner-/Verlierer-Bilanz als unabhängige Variable ansehen und deren Einfluss auf andere Indikatoren messen. Die Einheitsverlierer sind demnach u. a. politisch eher links orientiert, unzufriedener mit der Politik und ihrer Lebenssituation, fühlen sich stärker von Arbeitslosigkeit bedroht und sehen ihre eigene Zukunft pessimistischer.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass es sich um eine relativ junge Stichprobe handelt. Alle TeilnehmerInnen sind im bzw. um das Jahr 1973 geboren. Sie traten etwa im Alter von 17 Jahren, nach einem 10-jährigen Schulbesuch

mit einem Abschluss der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule (POS) der DDR in die neue gesamtdeutsche Wirklichkeit ein. Dieser Abschluss ist vergleichbar mit dem heutigen Realschulabschluss. Ihre Berufsausbildung absolvierten die StudienteilnehmerInnen überwiegend bereits unter den Bedingungen der Bundesrepublik. Aber auch wenn sie »gesamtdeutsche« Abschlüsse erwarben, machten doch viele von ihnen die Erfahrung des biografischen (Um-)Bruchs: Durch die Schließung vieler Betriebe gingen Ausbildungsplätze verloren, ganze Berufsgruppen mussten sich komplett auf neue (Fertigungs-)Systeme und damit veränderte Anforderungen umstellen.

Das Bildungsniveau der StudienteilnehmerInnen ist höher als in der Normalbevölkerung, wie in der Stichprobenbeschreibung geschildert. Ein Viertel der TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie lebt mittlerweile nicht mehr in den neuen Ländern. Meist aus beruflichen Gründen (Arbeitssuche) waren sie bereit, in den Westen der Republik bzw. in das Ausland umzuziehen. Die Migration erweist sich anhand der Studiendaten in vielen Bereichen als sehr positiv für die Abgewanderten (vgl. Berth et al., 2007). Diese und andere Faktoren ermöglichten unserer speziellen Gruppe evtl. einen besseren Start in den ostdeutschen Transformationsprozess, etwa im Vergleich zu älteren Kohorten oder zu Personen, deren Berufsausbildung im wiedervereinigten Deutschland nicht anerkannt wurde oder zu Menschen, die aus verschiedensten Gründen nicht eine solche soziale Mobilität an den Tag legen konnten. Daher ist das Ergebnis, dass sich immer noch mehr als 30 Prozent der Befragten der Studie eher als Verlierer der Einheit bezeichnen, erstaunlich, lässt aber die oftmals tiefgreifenden Veränderungen für den Einzelnen vermuten. Es ist denkbar, dass sich diese, auch auf emotionaler Ebene getroffene Einstufung, weiterhin fortsetzt, da die in der Umbruchzeit gemachten Erfahrungen prägend und eindrücklich waren.

Die Gewinner-Verlierer-Einschätzung hängt, wie gezeigt, u. a. von persönlichen, negativen Ereignissen, wie etwa Arbeitslosigkeitserfahrungen, ab. Aus sozialpsychologischer Sicht ist jedoch auch die Wahl der individuellen Vergleichsgruppe ein wichtiger Faktor, der determiniert, ob sich jemand als Gewinner bzw. Verlierer einstuft. Eine Person, die ihren aktuellen persönlichen Status mit dem eigenen Status vor einigen Jahren vergleicht und einen sozialen Abstieg erlebte, wird sich eher als Verlierer einstuft. Eine Gewinner-Einschätzung entsteht dann bei ähnlichen Konstellationen, wenn eine Person sich z. B. mit ehemaligen Klassenkameraden vergleicht und die eigene Situation, trotz erlebter Beeinträchtigungen, als insgesamt günstiger erlebt.

Kritisch zu den hier vorgestellten Daten ist anzumerken, dass es sich zwar um eine Längsschnittuntersuchung handelt, dass aber nur die Jahre von 2005 bis 2012 betrachtet werden können. Leider liegen zur Thematik aus den Jahren unmittelbar nach der Vereinigung keine Daten vor. Hier kann man nur vermuten, dass die Einschätzung als Verlierer in diesem Zeitraum evtl. noch höher gewesen ist.

Die rein ostdeutsche Stichprobe ist aus statistischer Sicht zwar hinreichend groß, dennoch sind rund 350 Befragte in den einzelnen Wellen eher als kleine Stichprobe

anzusehen. Das Sample ist altershomogen und überdurchschnittlich ausgebildet, alle stammen aus Sachsen (Bezirke Leipzig und Karl-Marx-Stadt der ehemaligen DDR). Die Ergebnisse können daher nicht auf Personen aus anderen neuen Ländern oder andere Altersgruppen übertragen werden. Die Gewinner-/Verlierer-Einstufung erfolgt anhand eines Einzelitems und nicht aufgrund eines Fragebogens mit mehreren Indikatoren. Bei der gewählten univariaten statistischen Betrachtung mit binär-logistischer Regression wird zwar die Bedeutung der Einzelfaktoren verdeutlicht, jedoch stehen die einzelnen Merkmale dann unverbunden nebeneinander und eventuelle Wechselwirkungen werden statistisch nicht sichtbar.

Insgesamt gesehen bleibt aber das Ergebnis, dass sich die Mehrzahl der befragten Ostdeutschen zum letzten Messzeitpunkt als Gewinner der Einheit erlebt. Dies ist ein ermutigendes Zeichen für den ostdeutschen Transformationsprozess und die Annäherung zwischen Ost- und Westdeutschen. Die Probanden der Studie haben längst ihren Platz in der Gesellschaft gefunden und können durchaus als jene »Generation Wende« bezeichnet werden, in der sowohl eine ostdeutsche als auch eine westdeutsche Sozialisation – miteinander verbunden – gelebt werden.⁴

⁴ Vgl. den Dokumentarfilm über die Sächsische Längsschnittstudie (<http://www.generation-wende.de>).

Literatur

- Berth, H. (2000). DDR und Wiedervereinigung – bald kein Thema mehr für die Wissenschaft? *Deutsche Studien*, 36, 340–350.
- Berth, H. & Brähler, E. (Hrsg.). (2000). *Deutsch-deutsche Vergleiche. Psychologische Untersuchungen 10 Jahre nach dem Mauerfall*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung.
- Berth, H., Brähler, E., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (Hrsg.). (2012). *Innenansichten der Transformation. 25 Jahre Sächsische Längsschnittstudie (1987–2012)*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (2010a). »Wir Thälmannpioniere lieben unser sozialistisches Vaterland, die Deutsche Demokratische Republik« Was bleibt davon nach 20 Jahren? In E. Brähler & I. Mohr (Hrsg.), *20 Jahre deutsche Einheit. Facetten einer geteilten Wirklichkeit* (S. 155–171). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Berth, H., Förster, P., Balck, F., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2010b). Der Einfluss des frühkindlichen Krippenbesuchs auf die Psyche im jungen Erwachsenenalter. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 60, 73–77.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2007). Go West! Migration in die alten Länder, ihre Ursachen und Folgen. In H. Berth, P. Förster, E. Brähler & Y. Stöbel-Richter (Hrsg.), *Einheitslust und Einheitsfrust. Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Langzeitstudie von 1987–2006* (S. 177–198). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E., Zimmermann, A., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (2013). Arbeitslosigkeit und körperliche Gesundheit. Ausgewählte Ergebnisse einer Längsschnittstudie. In H. Fangerau & S. Kessler (Hrsg.), *Achtung und Missachtung in der Medizin. Anerkennung und Selbstkonstitution als Schlüsselkategorien zur Deutung von Krankheit und Armut* (S. 215–232). Freiburg: Alber.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (2011). »Warum machen Sie noch mit?« Die Sächsische Längsschnittstudie 1987 bis 2010. In Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (Hrsg.), *Jahrbuch Volkskunde in Sachsen*. Band 23/2011 (S. 227–243). Dresden: Thelem.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2007): *Einheitslust und Einheitsfrust. Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Langzeitstudie von 1987–2006*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Brähler, E. & Mohr, I. (Hrsg.). (2010). *20 Jahre deutsche Einheit. Facetten einer geteilten Wirklichkeit*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2013). *Lebenslagen in Deutschland. Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation, Redaktion.
- Bundesministerium des Inneren (2013). *Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2013*. Berlin: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab Angelegenheiten der Neuen Bundesländer.
- Förster, P. (2002). *Junge Ostdeutsche auf der Suche nach der Freiheit. Eine systemübergreifende Längsschnittstudie zum politischen Mentalitätswandel vor und nach der Wende*. Opladen: Leske + Budrich.
- Friedrich, W., Förster, P. & Starke, K. (Hrsg.). (1999). *Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966–1990. Geschichte – Methoden – Erkenntnisse*. Berlin: Edition Ost.
- Geipel, I. (2013). *Generation Mauer. Ein Porträt*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Goerz, A. (2014). *Der Osten ist ein Gefühl. Über die Mauer im Kopf*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hillebrand, M. (2013). *Ostdeutsche Selbstwahrnehmungen und Identitätskonstruktionen im Generationenvergleich*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Stöbel-Richter, Y., Zenger, M., Berth, H. & Brähler, E. (2012). To what extent family planning can be seen as a rational decision making process? In S. Salzborn, E. Davidov & J. Reinecke (Eds.), *Methods, Theories and Empirical Applications in the Social Sciences* (S. 303–307). Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zenger, M., Berth, H., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2013). Health complaints and unemployment: the role of self-efficacy in a prospective cohort study. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 32, 95–112.